

Ernst Probst

Die Lanze von Lehringen

Der Jahrhundertfund
aus der Altsteinzeit

Copyright / Impressum:

Die Lanze von Lehringen.

Der Jahrhundertfund aus der Altsteinzeit

Texte: © 2021 Copyright by Ernst Probst

Umschlaggestaltung: © Copyright by Ernst Probst

Verlag: Ernst Probst

Im See 11, 55246 Mainz-Kostheim

Telefon: 06134/21152

E-Mail: ernst.probst (at) gmx.de

ISBN: 978-3-384-44244-4

Herstellung: Tredition GmbH, Ahrensburg

Dank

Für wertvolle Hilfe danke ich:

*Waltraut Deibel-Rosenbrock, Ghent NY, USA,
Tochter des Ausgräbers Alexander Rosenbrock (1880–1955)
und Teilnehmerin der Ausgrabung von 1948 bei Lehringen,*

*Dr. Christiane (Nina) Deibel, Ghent NY, USA,
Enkelin des Ausgräbers Alexander Rosenbrock,*

*Stephan Deibel, Cambridge NY, USA,
Enkel des Ausgräbers Alexander Rosenbrock,*

*Dipl.-Ing. Adolf Biere, Rotenburg/Wümme,
Sohn des Ausgräbers Rudolf Biere (1920–2009),*

*Dr. Rainer Biere, Friedeburg,
Sohn des Ausgräbers Rudolf Biere,*

Dr. Jutta Precht, Kreisarchäologie, Verden/Aller,

*Dr. Kristina Nowak-Klimscha, Museumsleiterin,
Museum Nienburg/Weser,*

Bärbel Ebeling, 1. Vorsitzende der Verdener Familienforscher e. V.,
Verden/Aller,

Olaf Schmidt, Verdener Familienforscher e. V.,
Verden/Aller,

Dr. Björn Emigholz, Leiter Stadtarchiv /
Historisches Museum Domherrenhaus, Verden/Aller,

Jan Bock M. A., Fachbüro für archäologische Dienstleistungen
ArchON Bock + Höppner GbR, Buchholz

Dr. Florian Dirks, Kreisarchiv, Verden/Aller,

Uwe Panten, Ortsvorsteher von Neddenaverbergen,

Dr. Klaus Tietje, Tierarzt a. D., Altbürgermeister
und Heimatforscher, Kirchlinteln,

Tobias Emskötter, Maler und Zeichner, Hamburg
<http://emskoetter.de>,

Silke Ebers, Samtgemeinde Lühe, Archiv, Steinkirchen,

Karin Viol, Hansestadt Stade,
Abteilung Archiv- und Stadtgeschichte,

Harald Röttjer, Autor der Kreiszeitung, Kirchlinteln

Inhalt

- Dank / Seite 3
- Vorwort / Seite 7
- Die Lanze von Lehringen / Seite 9
 - Das Spätacheuléen / Seite 9
- Der Jahrhundertfund bei Lehringen / Seite 31
- Daten im Leben von Alexander Rosenbrock / Seite 37
 - Die Speere von Schöningen / Seite 101
 - Die Lanzenspitze von Clacton-on-Sea / Seite 103
- Die Lanzenspitzen von Torralba und Ambrona / Seite 105
 - Zwei Holzlanzen von Bilzingsleben / Seite 108
- Stücke einer Holzlanze von Bad Cannstatt / Seite 108
 - Literatur / Seite 115
 - Der Autor / Seite 127
- Bücher von Ernst Probst / Seite 129

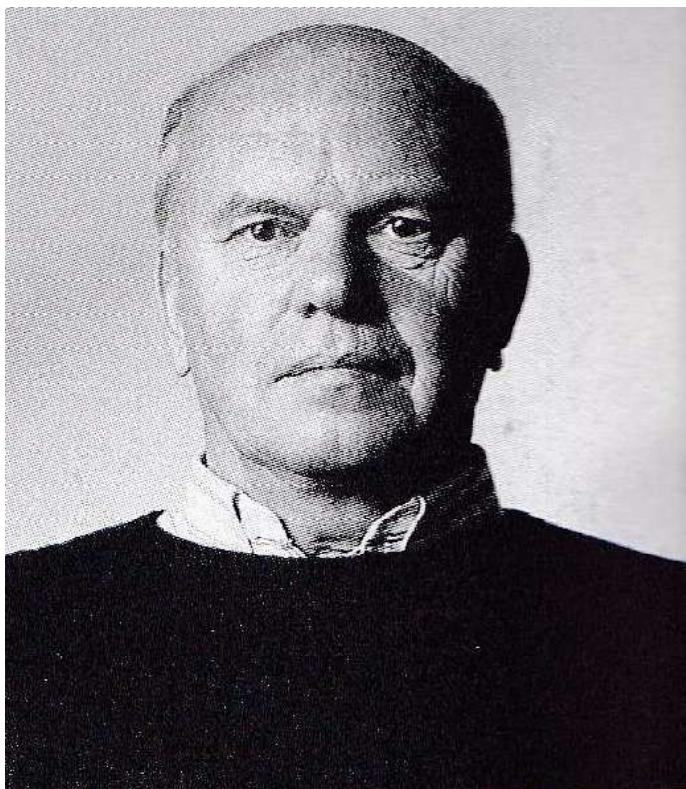


*Jagd auf einen Waldelefanten vor etwa 125.000 Jahren
in der Gegend von Lebringen.*

*Zeichnung von Fritz Wendler (1941–1995)
für das Buch
„Deutschland in der Steinzeit“ (1991)
von Ernst Probst*

Vorwort

Um das Leben und die Umwelt der Urmenschen im Spätacheuléen vor etwa 150.000 bis 100.000 Jahren in manchen Gebieten Deutschlands geht es in dem Buch „Die Lanze von Lehringen“. Der Begriff Spätacheuléen wurde 1964 von dem Prähistoriker Klaus Günther (1932–2006) für Funde von verschiedenen nordrhein-westfälischen und niedersächsischen Fundorten geprägt. Diese Kulturstufe der Altsteinzeit fiel teilweise in die ausgehende Saale-Eiszeit, komplett in die Eem-Warmzeit vor etwa 125.000 bis 115.000 Jahren und schließlich in die Anfangszeit der vor rund 115.000 Jahren beginnenden Weichsel-Eiszeit. Von den Neandertalern aus dem Spätacheuléen kennt man bisher nur bescheidene und noch dazu unsicher datierte Reste. Im Mittelrheingebiet lagerten sie in Kratern erloschener Vulkane, im Flachland errichteten sie Hütten oder Zelte, gelegentlich hielten sie sich auch in Höhlen auf. Eine 125.000 Jahre alte Lanze im Skelett eines Waldelefanten in Niedersachsen beweist, dass die Jäger des Spätacheuléen selbst diese riesigen Rüsseltiere nicht fürchteten. Um die Bergung des Jahrhundertfundes von 1948 bei Lehringen haben sich Rektor i. R. Alexander Rosenbrock aus Verden/Aller sowie seine Kinder Waltraut und Wolfgang verdient gemacht.



Prähistoriker Klaus Günther (1932–2006).
Foto: Dr. Klaus Günther

Die Lanze von Lehringen

Das Spätacheuléen

Als letzter Faustkeil-Formenkreis des nach dem französischen Fundort Saint-Acheul bei Amiens an der Somme benannten Acheuléen gilt in Deutschland das Spätacheuléen vor etwa 150.000 bis 100.000 Jahren. Seine zweite Hälfte verläuft parallel zu den vor etwa 125.000 Jahren beginnenden Kulturstufen Micoquien und Moustérien. Der Begriff Micoquien basiert auf den Funden aus der eingestürzten Halbhöhle von La Micoque bei Les Eyzies-de-Tayac im französischen Département Dordogne. Der Name Moustérien fußt auf den Hinterlassenschaften aus der Höhle von Le Moustier bei Les Eyzies-de-Tayac in der Dordogne.

Das Spätacheuléen konnte sich im norddeutschen Flachland, wo das Micoquien nicht vertreten war, vielleicht sogar noch wesentlich länger behaupten. Der Begriff Spätacheuléen wurde 1964 von dem Prähistoriker Klaus Günther (1932–2006) für Funde von verschiedenen nordrhein-westfälischen und niedersächsischen Fundorten geprägt.

Der in Mönchröden bei Coburg in Oberfranken geborene Klaus Günther promovierte 1961 in Münster mit einer Arbeit über die altsteinzeitlichen Funde der Balver Höhle bei Balve (Märkischer Kreis) in Nordrhein-Westfalen. Ab 1962 war er wissenschaftlicher Referent am damaligen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte (heute LWL-Museum für Archäologie) in Münster. LWL ist die Abkürzung für Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Von 1972 bis 1995 leitete Günther die LWL-Außeneinstellung Bielefeld für Archäologie, die für die archäologische Denkmalpflege im Regierungsbezirk Detmold zuständig ist. Im Buch „Deutschland in der Steinzeit“ (1991)



*Holländischer Mediziner und Botaniker
Pieter Harting (1812–1885).
Porträt eines unbekannten Künstlers.
Bild (via Wikimedia Commons),
Lizenz: gemeinfrei (Public domain)*

wurde er als einer der Pioniere der Steinzeitforschung gewürdigt.

Nach Ansicht anderer Autoren ist das Spätacheuléen ein Teil des Jungacheuléen. In Frankreich wird der Begriff Spätacheuléen für Komplexe am Ende der vorletzten Eiszeit und der letzten Warmzeit benutzt.

Das Spätacheuléen fiel teilweise in die ausgehende Saale-Eiszeit, in die Eem-Warmzeit vor ca. 125.000 bis 115.000 Jahren und in die Anfangszeit der vor etwa 115.000 Jahren beginnenden Weichsel-Eiszeit. Andere Autoren lassen das Eem früher als vor 125.000 Jahren beginnen. Marine Ablagerungen aus dem Eem wurden 1874 erstmals von dem holländischen Mediziner und Botaniker Pieter Harting (1812–1885) aus Utrecht beschrieben. Den Begriff Weichsel-Eiszeit hat 1909 der Berliner Geologe Konrad Keilhack (1858–1944) eingeführt.

Gegen Ende der norddeutschen Saale-Eiszeit zogen sich allmählich die skandinavischen Gletscher wieder in ihr Ausgangsgebiet zurück. In den Tundren und Steppen jener Zeitspanne weideten Wollhaar-Mammute, Fellnashörner, Wildpferde und Rentiere. Männliche Wollhaar-Mammute erreichten eine Schulterhöhe bis zu 3,75 Meter, weibliche bis zu 2,90 Meter.

In der frühen Eem-Warmzeit überflutete das durch Schmelzwasser der Gletscher stark angestiegene Meer das Nordsee- und Ostseebecken bis nach Ostpreußen. Danach wurde Skandinavien vom übrigen Europa getrennt. In Norddeutschland gediehen in der Eem-Warmzeit zunächst Birken- und Kiefernwälder. Mit zunehmender Erwärmung folgten Eichenmischwälder, in denen neben Eichen auch Ulmen stark vertreten waren. In Abschnitten mit besonders günstigem Klima wuchsen sogar Stein- und Traubeneiche, Sommer- und Winterlinde, Lebensbaum, südosteuropäische Schwarzkiefer, Buchs, Stechpalme, Waldrebe und thüringischer Flieder (*Syringa thuringiaca*).



*Berliner Geologe Konrad Keilhack (1858–1944).
Aufnahme eines unbekannten Fotografen*

Mit der Klimaverbesserung der Eem-Warmzeit war die erneute Einwanderung wärmeorientierter Tiere verbunden. Dagegen zogen sich die an die Kälte angepassten Wollhaar-Mammute, Fellnashörner und Rentiere zurück.

In der Eem-Warmzeit eroberten Flusspferde wieder den Rhein und waren bis nach England verbreitet. Davon zeugen vor allem Funde von Eck- und Backenzähnen sowie seltener von Skelettknochen. Von der Rhone aus konnten sich Flusspferde über die Loire, die Seine und den Rhein weiter nach Norden ausbreiten. Der Bonner Paläontologe Wighart von Koenigswald erwähnte 1991 in „Eiszeitalter und Gegenwart“, in den letzten Jahren seien in der Oberrheinebene mehr als 30 Flusspferd-Belege aus zehn Kiesgruben geborgen worden, wobei die Fossilien in Privatsammlungen nur unvollständig erfasst werden konnten. In einer Tabelle der wichtigsten Kiesgruben mit Großsäugerfunden aus der Eem-Warmzeit in der nördlichen Oberrheinebene zählte er die Flusspferd-Fundorte Brühl 1 bei Mannheim, Eich, Erfelden, Groß-Rohrheim, Hessenaue, Hüttenheim, Leeheim, Mainz, Stockstadt und Wattenheim auf. Eich, Hüttenheim, Leeheim und Stockstadt sind Fundorte von Flusspferd und Wasserbüffel (*Bubalus murrensis*), Hüttenheim, Leeheim und Stockstadt auch vom Europäischen Waldelefanten. Aus Groß-Rohrheim liegen ein linkes Oberkieferfragment, ein Schulterblatt, mehrere in Privatsammlungen aufbewahrte Zähne und zwei Eckzähne vor. Das Schulterblatt und zwei Eckzähne aus Groß-Rohrheim sowie zwei Eckzähne und Knochen aus Wattenheim werden im Hessischen Landesmuseum Darmstadt aufbewahrt. Von Koenigswald war von 1977 bis 1987 Kustos am Hessischen Landesmuseum Darmstadt, wo ihn der Wiesbadener Wissenschaftsautor Ernst Probst mehr als einmal besucht hat.

Nach Auskunft des geowissenschaftlichen Präparators Thomas



*In der Eem-Warmzeit vor etwa 125.000 bis 115.000 Jahren
schwammen Flusspferde im Rhein
wie heute im Luangwa-Tal in Sambia.*

*Foto: Paul Maritz / CC BY-SA 3.0 (via Wikimedia Commons),
lizenziert unter Creative-Commons-Lizenz by-sa-3.0,
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>*



*Paläontologe Wighart von Koenigswald (links)
und Wissenschaftsautor Ernst Probst (rechts)
in den 1980er Jahren
mit einem Nashornsschädel
im Hessischen Landesmuseum Darmstadt.
Foto: Privatarchiv Ernst Probst*



HEINRICH HARDER.

*Lebensbild eines Höhlenlöwen aus dem Eiszeitalter,
geschaffen von dem
Berliner Tiermaler Heinrich Harder (1858–1935)*

*Italienischer Geologe
Alessandro Portis (1855–1931).
Aufnahme
eines unbekannten Fotografen*

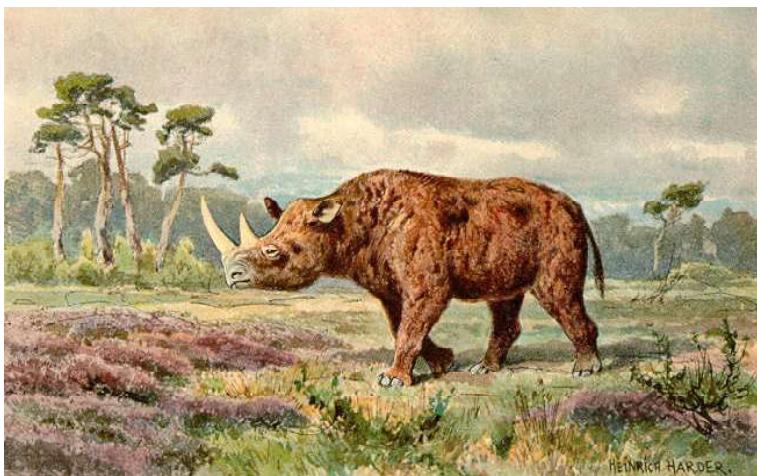


Engel werden im Naturhistorischen Museum Mainz ca. 50 Flusspferd-Fragmente aus der Altrheinschleife zwischen Gimbsheim und Eich in Rheinland-Pfalz aufbewahrt. Deren genaue zeitliche Einordnung sei aber aufgrund der Kies- und Sandförderung von Schwimmbaggern nicht sicher zu ermitteln. Soll heißen: Man weiß nicht, ob diese Fossilien alle oder teilweise aus der Eem-Warmzeit stammen.

In den Eichenmischwäldern Deutschlands lebten Löwen, Leoparden, Europäische Waldelefanten, Waldnashörner, Wildschweine, Riesen-, Dam- und Rothirsche sowie Rehe und Wildkatzen. Männliche Europäische Waldelefanten hatten eine Schulterhöhe bis zu 4,20 Meter, weibliche bis zu 3 Meter.

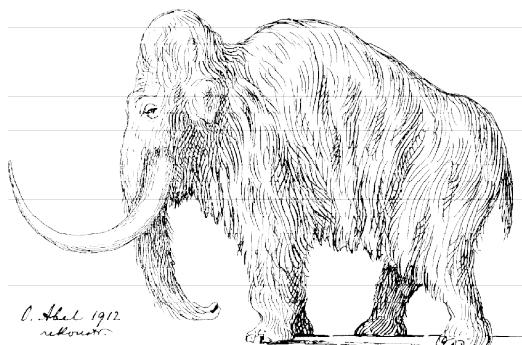
In der norddeutschen Weichsel-Eiszeit wechselten sich immer wieder jeweils einige tausend Jahre lang Kaltphasen (Stadiale) und Warmphasen (Interstadiale) miteinander ab. In den frühen Kaltphasen dieser Eiszeit kam es noch zu keinen gravierenden Gletschervorstößen in Deutschland. Typische Tiere der Kaltphasen der Weichsel-Eiszeit waren Wollhaar-Mammute, Fellnashörner, Rentiere und Moschusochsen. In den Warmphasen lebten statt dessen unter anderem Höhlenlöwen, Höhlenhyänen, Wildpferde und Hirsche.

Von den Neandertalern aus dem Spätacheuléen kennt man nur bescheidene und noch dazu unsicher datierte Reste. Dazu gehören zwei Backenzähne aus Taubach bei Weimar in Thüringen, die bereits 1887 und 1892 entdeckt worden sind. Der Fund von 1887 soll von einem etwa Vierzehnjährigen stammen, derjenige von 1892 von einem Neunjährigen. Diese Funde sollen schätzungsweise 100.000 Jahre alt sein. Der Fundplatz in Taubach wurde von dem Jenaer Kunsthistoriker Friedrich Klopfer (1831–1898) entdeckt. Die in Taubach gefundenen Reste von eiszeitlichen Großsäugern wurden 1878 von dem italienischen Geologen Alessandro Portis (1855–1931) publiziert.



HEINRICH HARDER.

*Lebensbild eines Fellnashorns aus der Weichsel-Eiszeit
geschaffen von dem
Berliner Tiermaler Heinrich Harder (1858–1935).*



*Lebensbild eines Wollhaar-Mammuts aus der Weichsel-Eiszeit,
1912 geschaffen von dem österreichischen Paläontologen
Othenio Abel (1875–1946)*



*Lebensbild eines Moschusochsen aus der Weichsel-Eiszeit
geschaffen von dem
Berliner Tiermaler Heinrich Harder (1858–1935)*



Rekonstruktion eines Neandertalers
im Neanderthal Museum, Mettmann.

Bis zur Rechtschreibreform von 1901
schrieb man „Neanderthal“ mit „h“.

Foto: Pressebilder Neanderthal Museum, Mettmann /
CC BY-SA 4.0 (via Wikimedia Commons),
lizenziert unter Creative Commons-Lizenz by-sa-4.0,
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>